



Typisch Gott

„Wenn ich König von Deutschland wär ...“, so begann der Satz, den Kinder in einer Umfrage vollenden sollten. Gute

Ideen hatten die Kinder: vor allem Frieden und Gerechtigkeit wollten sie schaffen, manchmal in ihrer eigenen Lebenswelt, manchmal für unser ganzes Land - und einige hatten auch Frieden und Gerechtigkeit weltweit im Blick.



„Wenn ich König wär ...“, wenn ich Macht und Einfluss hätte, wenn ich groß und bedeutend genug wäre, dann könnte ich die Welt gestalten, Frieden und Gerechtigkeit erreichen, dafür sorgen, dass Kinder in die Schule gehen könnten, Jugendliche eine Lehrstelle bekämen und Väter und Mütter einen Arbeitsplatz. Ich könnte dafür sorgen, dass gerechte Löhne gezahlt würden und dass Krankheiten und Seuchen weltweit bekämpft würden ...

„Wenn ich König wär ...“, dann würden die Menschen auf mich hören. Sie würden auf meine Ratschläge achten und meine Befehle befolgen. Sie würden meine Nähe suchen und zu mir aufschauen.

„Wenn ich einmal reich wär ...“, so singt der arme und gebeutelte Milchmann Tewje im Musical „Der Fiedler auf dem Dach“. Reichtum bedeutet Freiheit, Ansehen, Selbstbestimmung und die Möglichkeit, die Verhältnisse zu verändern und bessere Lebensbedingungen für sich und seine Familie zu erreichen.

„Wenn ich eine Million im Lotto gewinnen würde“, so träumt sich mancher in eine bessere Zukunft, in ein besseres Leben hinein.

Ehre, Größe, Macht, Ansehen, Besitz - all das verspricht ein besseres, ein freieres Leben, ein Leben, wie viele, vielleicht die meisten Menschen, es sich wünschen.

Und wenn wir das alles nicht haben, wenn es nicht nach unseren Vorstellungen geht, wenn unsere Wünsche nicht erfüllt werden?

Unzufrieden werden manche, jammern und klagen, geben anderen die Schuld. Andere versuchen sich durchzusetzen und ihre Ziele mit allen Mitteln zu erreichen. Schließlich haben wir ein Recht auf ein gutes und bequemes Leben!

Typisch Mensch!

„... „Wie soll ich ihnen zeigen, wer ich wirklich bin?“ fragte sich Gott. „Ich habe mit ihnen geredet. Sie haben meine Worte aufgeschrieben und können sie lesen. Sie hören meine Stimme in ihren Gottesdiensten. Ist das nicht deutlich genug? Habe ich ihre Sprache nicht deutlich genug gelernt?“ ...

„Mehr als Worte“, sagte Gott. „Sie werden meine Sprache verstehen, wenn sie mich selbst sehen, hören, fühlen können ... Als ein Mensch muss ich sie aufsuchen. So werden sie erfahren, wer ich bin und wie sehr ich sie liebe.“

Mit einemmal fühlte Gott eine Angst, wie er sie vorher nie gekannt hatte. Wie, wenn sie ihn übersehen würden ... Was, wenn sie ihn ausstoßen würden, wie sie die Irren und die Sünder ausstießen? „Ich riskiere es“, sagte Gott. „Ich riskiere, dass sie mich übersehen, verteufeln, zertreten. Es gibt keinen Weg, ihr Vertrauen zu gewinnen, an diesem Risiko vorbei. Ich werde mich ihnen ausliefern als ein Mensch unter Menschen. Und nichts als meine leidenschaftliche Liebe zu ihnen soll mich als ihren Gott ausweisen. Ich werde die Liebe den Schwachen erweisen und den Starken, und wenn sie mich anfeinden, werden sie meine Liebe nicht auslöschen können“ ...“ (aus Frör, Hans: *Ich will von Gott erzählen wie von einem Menschen, den ich liebe.*)

Klein und unscheinbar kommt er in die Welt. Ein Kind, geboren zwischen Tieren. Ein Kind, mit dem Stallgeruch der Armut und der Alltäglichkeit. Nichts Besonderes.

All-täglich:

Ein Kind. Eine Krippe. Windeln.

Ein Kind, klein und hilflos,

auf Menschen angewiesen, um überleben zu können.

Das ist das Zeichen, von dem die Engel den Hirten singen.

Typisch Gott!

Stern - Stunde, die die Welt verändert,

Stern - Stunde, die unser Leben umkehrt.

Nicht Reichtum, Macht und Geld regieren die Welt, sondern die ver-rückte Liebe,

die Liebe, die vom Himmel auf die Erde kommt.

Großer Gott - ganz klein.

Kleiner Mensch - ganz groß.

Mechthild M. Börger